



Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen,
sowie der Freunde der Märkischen Schule Wattenscheid e.V.

Zeitschrift



Ausgabe 02-2023

MÄRKISCHE
SCHULE WATTENSCHIED 

Sehr geehrte Mitglieder des Vereins der ehemaligen Schüler, liebe Freunde,

während ich im Auto auf dem Weg zur Arbeit bin, läuft das Radio. Musik und Moderation mischen sich mit den Abroll- und Windgeräuschen. Bei konstanter Geschwindigkeit, mit eingeschalteter adaptiver Abstands-Temporegelung (und abgeschaltetem Ehrgeiz wie bei Autorennspielen ständig die Spur mit riskanten Überholmanövern wechseln zu müssen, um Erster zu sein,) kommt man auch voran und spart sich den Schweiß auf für die Aufgaben des Tages, welcher noch jung vor einem liegt und die frühen Stunden voller Taten-drang sind. Der Mann im Radio berichtet gerade von der Generaldebatte im Bundestag. Bundeskanzler Scholz mit Augenklappe am Rednerpult. Da ich nur Radio höre, muss meine Fantasie das Bild dazu malen. Wäre er eher Piratenkapitän wie Barbossa aus „Fluch der Karibik“ mit verschlagenem Blick und taktierend? Oder vielleicht wie in Monkey Island der Pirat „LeChuck“, der von Voodoo besessen ist? Vielleicht ist der Regierungschef aber auch eher „Käpt'n Iglo“ und bringt den Kindern auf der Insel mit seiner Mannschaft vom Schiff den Wohlstand in Form von knusprig goldenen Fischstäbchen als Teil der Kindergrundsicherung. Fisch ist ja sehr gesund. Denk, denk, denk... Ich habe mich für das Barbossa-Bild im Kopf entschieden. Da kommt schon der Kapitän mit einer massiven Ankündigung zur Kursänderung: der Vorschlag des Deutschlandpakts. Weil es mit dem Wumms aus der Krise nicht so spürbar geklappt hat und die Partystimmung gar nicht erst aufgekommen ist, kommt das nächste dicke Brett, woran man arbeiten möchte.

Wohin will Barbossa mit uns segeln? Das klingt nach übernatürlicher Kraftanstrengung. Alle müssen sich in der Flaute in die Riemen legen, um dem lahmen Schiff Deutschland wieder Fahrt zu geben. Es muss viel Speed aufgenommen werden, um nicht nur die langgehegte schützende Kruste der Langsamkeit durch Bürokratie von dem Fahrtwind wegpusten zu lassen, sondern auch dem zukunftsverunsicherten Deutschen noch mit frischem Fahrtwind die trüben Gedanken aus dem Kopf zu wehen. Barbossa legt sich richtig ins Zeug und bietet der Opposition wie einem kleinen Kind, dem man die Treppe heraufhelfen möchte, die Hand an. Gemeinsam, wenn alle sich ein Superheldenkostüm anziehen, schaffen wir das. Ein nur auf den ersten Blick offenes Angebot von Barbossa an Herrn Merz, das sich bei genauerem Hinsehen als vergifteter Apfel der Königin aus dem Schneewittchen Film entpuppt. Die Ampel möchte munter weiter machen mit der aktuellen Strategie der Bordunterhaltung auf dem Deutschlandschiff – auch wenn die Passagiere vielleicht lieber etwas anderes möchten – und wenn die Opposition nicht mitmachen möchte, dann wird man es sich im Kapitänssessel gemütlich machend auf diese Merz-Ecke zeigen und „Spielverderber“ rufen. Seht her, die wollen nicht, dass es in Deutschland vorangeht. Der Apfel ist übergeben. Ob Herr Merz dann kraftvoll zubeißt, wissen wir noch nicht. Das Gefühl des Vorankommens habe ich im Auto schon noch. Ich sehe den Kilometerzähler weiter hochlaufen, während sich der Tank entleert. Die großen Themen wie Rente, Bildungsreform, Digitalisierung bei Amtsvorgängen und Behörden, Flüchtlingsunterbringung und Anzahl eben derer, Gesundheits- und Pflegesystem machen in meiner bürgerlichen Wahrnehmung keine spürbaren Fortschritte und es zieht sich alles zu lange hin.

Ich bin angekommen, habe eingeparkt und meine Gedanken kommen auf den bevorstehenden Arbeitstag zurück. Beim Film mag ich eigentlich ein Happy End, wenn die „Guten“ gewinnen und der Handlungsstrang keine offenen Fragen hinterlässt. Hier im Kopf-Kino höre ich jetzt einfach mittendrin auf, denn ich weiß, dass Barbossa nach der Heilung wieder wie Olaf Scholz aussieht und wer bei ihm Führung bestellt, der bekommt sie auch. Wohin das Geführe führt, bleibt allerdings offen in meinem Film – und ob Herr Merz der bessere Pfadfinder zum Erfolgsweg ist, steht zum Beweis an.

Daniel Radtke

Vom EU-Parlament bis zur Gand-Place: Fahrt nach Brüssel mit den Französischkursen der Stufe 9

Am Dienstag, den 28. März, ging es für uns schon kurz nach dem Unterricht los nach Brüssel. Nach einer vierstündigen, lustigen und musikalischen Busfahrt kamen wir gegen 19:00 Uhr in unserem Hotel an. Wir bezogen unsere Zimmer und erkundeten anschließend bei einem abendlichen Spaziergang unsere Umgebung. Dabei sammelten wir erste Eindrücke von der Stadt.

Am nächsten Morgen stand nach dem Frühstück eine Fahrt mit der Metro ins Europaviertel auf dem Programm. Im Europäischen Parlament trafen wir den Europaabgeordneten für das Ruhrgebiet, Dennis Radtke, der ein ehemaliger Schüler unserer Schule ist. Er erzählte uns von seiner Arbeit im Parlament und beantwortete danach bereitwillig unsere Fragen in einer offenen Diskussionsrunde. Unser Besuch endete mit einer kleinen Führung durch das Parlament.

Im Anschluss gingen wir ins Stadtzentrum zur berühmten *Grand-Place*, wo wir viel Zeit hatten, das Stadtzentrum eigenständig in kleinen Gruppen kennenzulernen. Außerdem hatten wir viel Spaß dabei, belgische Pommes und Waffeln zu probieren, und sogar das Verständigen auf Französisch hat funktioniert. Nach der Rückkehr zum Hotel verbrachten wir den Abend bei einem lustigen gemeinsamen UNO-Spiel im Innenhof des Hotels.

Am dritten Tag ging es für uns schon früh los. In drei Gruppen wurden wir von Stadtführern zu wichtigen Orten der Stadt geführt. Wir besichtigten viele Wahrzeichen von Brüssel, wie zum Beispiel *Manneken Pis*, den Justizpalast und die *Galerie de la Reine*. Während der Führung lernten wir viele spannende Dinge über die Hauptstadt Europas. Nach einer kurzen Mittagspause fuhren wir abschließend zum Parlamentarium, dem Besucherzentrum des Europäischen Parlaments. Dort konnten wir mithilfe von Multimedia-Guides und kurzen Videos erfahren, wie sich die europäische Zusammenarbeit entwickelt hat und warum europäische Politik wichtig ist.

Am Freitag ging es für uns nach dem Frühstück schon wieder nach Hause.

Die Fahrt war ein voller Erfolg und schenkte uns wertvolle Erfahrungen und Erinnerungen.

Emilia Kirchberg und Amelie Röben



Auch wir, die begleitenden Lehrkräfte Frau Fänger, Frau Greif, Frau Weber und Herr Rohde, werden die Fahrt mit schönen und lustigen Momenten in guter Erinnerung behalten.

Im Namen der Fachschaft Französisch und aller Schülerinnen und Schüler möchten wir uns ganz herzlich bei der „Vereinigung ehemaliger Schüler und Schülerinnen sowie der Freunde der Märkischen Schule Watten-scheid e.V.“ für die finanzielle Unterstützung der Fahrt bedanken!

Eine neue Schulhymne zur 150-Jahr-Feier

Zur 150 Jahr-Feier hat Jürgen Jansen, Musiklehrer des Märkischen Gymnasiums, eine neue Hymne für die Schule komponiert. Er hat auf der Feier insgesamt den musikalischen Teil gestaltet. Es war ein so großer Erfolg, dass es sogar Abwerbeversuche aus anderen Schulen gegeben hat. Wir können hier nur den Text der Hymne abdrucken. Wenn jemand auch die Noten haben möchte, dann kann er sich bei mir melden.

Ulrich Zurwehn

Die neue Hymne

anlässlich des 150. Geburtstags der Märkischen Schule

**Märkische Schule - klar, man kennt dich
Im Revier, in Wattenscheid
Und jeder weiß es: man muss dich einfach erleben
Märkische, du bist immer für uns da
Märkische Schule - unbeschreiblich wunderbar
Märkische Schule - „Number One“, das ist doch klar**

In 150 Jahren hast du vieles schon gesehen
Die Welt hat sich verändert, aber du bliebst einfach steh'n
Du lässt dich nicht verbiegen - du bist hier
Bleib immer wie du bist, das wünsch' ich mir

Refrain

Du hast Generationen von Schulgängern geprägt
Aus Kleinen wurden Große - wie oft hast du das erlebt?
Aufs Leben vorbereiten fiel dir immer leicht
Bis heute bleibst du einfach unerreicht

Refrain

Du bist einfach anders, du bist gar nicht kompliziert
Mittendrin im Ruhrpott, stets voll dabei nie isoliert
Schulen gibt es viele, doch du bist schöner - einen Hauch
So denkt im Pott wohl jeder - und Wattenscheid begeistert auch

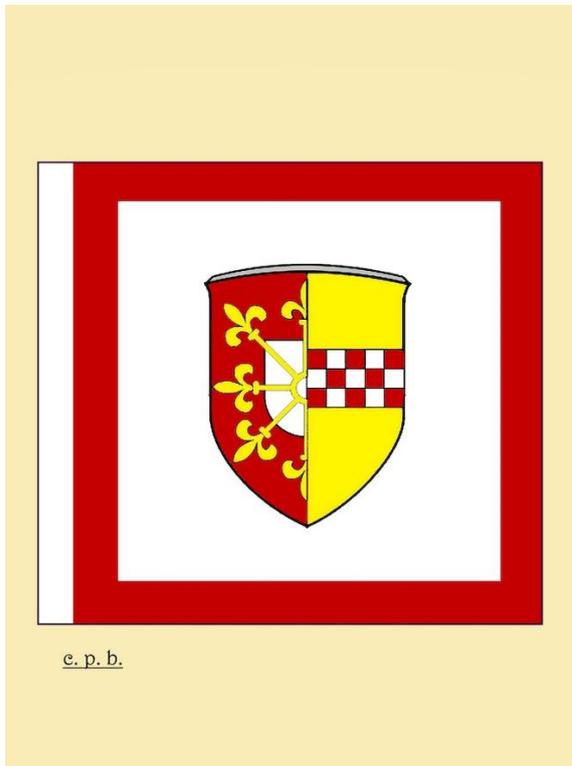
Refrain

Durch deine Mauern ist schon so mancher Sturm gefegt
Doch du hast nie gewackelt, niemals hast du dich bewegt
Den Kompass nie verloren, immer fokussiert
Und alles an'dre hast du deklassiert

Eine Schulflagge

Unser Kollege Claus-Peter Brüdgam hat sich anlässlich des Schuljubiläums Gedanken über eine Schulflagge gemacht und diese für seinen Balkon im Pflegeheim auf Sylt auch gleich umgesetzt. Wir möchten Ihnen diese Materialien nicht vorenthalten und sind gespannt auf Rückmeldungen.

Ulrich Zurwehn

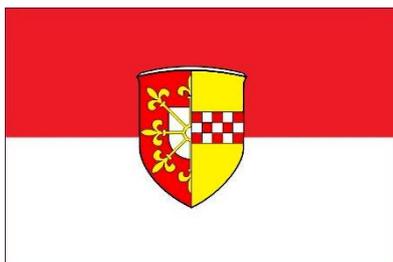
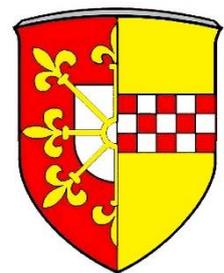


e. p. b.



Geschichtlich-heraldische Details

Gespalten von Rot und Gold (Gelb); vorne am Spalt (heraldisch rechts) ein halbes silbernes (weißes) Herzschildchen, überdeckt von einer halben goldenen (gelben), achtstrahligen Lilienhaspel (Herzogtum Kleve); hinten (heraldisch links) ein in drei Reihen zu je fünf Feldern in Rot und Silber (Weiß) geschachter Balken (Grafschaft Mark). Das Wappen wurde am 21. August 1937 durch den Oberpräsidenten der preußischen Provinz Westfalen verliehen. Es basiert auf einem alten Siegel der Stadt, das die Schutzpatronin, die heilige Gertrud, mit dem Wappenschild in der Hand darstellt. Der Schild zeigt also die Wappen der früheren Territorialherren: Bis 1332 gehörte Wattenscheid zum Herzogtum Kleve (Lilienhaspel) und danach zur Grafschaft Mark (Schachbalken).



Die ehemalige Stadtflagge ist von Rot und Silber geteilt, belegt mit dem Wappenschild. Da Wattenscheid ab 1554 der Hanse angehörte, liegt die Vermutung nahe, dass die Flaggenfarben an alte Hanse-Traditionen anknüpfen.

Seit der Eingemeindung am 01. Januar 1975 sind Wappen und Flagge der Stadt Wattenscheid offiziell „erloschen“; lediglich der Märkische Schachbalken wurde ins Bochumer Stadtwappen übernommen.

Das Gymnasium Marcanum, das Märkische Gymnasium Wattenscheid, führt den Schild mittlerweile als eine Art von Logo u.a. im Briefkopf, auf Veröffentlichungen und auch online.

Claus-Peter Brüdgam

1959: Ein schwieriger Übergang von der Realschule zum Altsprachlichen Jungengymnasium Wattenscheid

Meine Geschichte ist mehr als 60 Jahre alt. Sie erzählt von Holprigkeiten beim Übergang von der Realschule zum Gymnasium. Damals hatten sich die Direktoren der beteiligten Schulen, Realschuldirektor Trappe und Gymnasialdirektor Otto, auf das Experiment des Übergangs eines Schülers zwischen Realschule und Gymnasium geeinigt.

Dem Lehrerkollegium des Gymnasiums aber war das „unterschiedliche Anspruchsniveau“ der Schulen suspekt. Latein hatte ich zwar nachgeholt und das Fach sollte nach einem Jahr als Gymnasialfach sowieso wegfallen - aber Mathe, Deutsch... Also bestimmten der stellvertretende Direktor Ragsch und der Mathelehrer Stock eine Aufnahmeprüfung. Mit dem deutlichen Hinweis, ich könne es ja mal versuchen, setzten sie mich mit hingekritzelteten Aufgaben in einen Nebenraum... Zur Besprechung der Ergebnissen baten sie meinen Vater und mich eine Woche später zur Schule. Die Übernahme wäre höchstens mit der Zurücksetzung in die zehnte Klasse möglich, hatte man entschieden. Nach einem halbjährigen Versuch in der zehnten Gymnasialklasse könne ich ja danach immer noch einen „ordentlichen Beruf“ ergreifen.

Zum neuen Schuljahr begann ich also meine Gymnasialaufbahn in der zehnten Klasse. Meine neuen Mitschüler waren selbstgenügsam bis neugierig, uninteressiert bis offen. Aber sie kopierten gerne meine Englisch-Hausaufgaben, kamen gern zu mir, um für die Mathe-Arbeiten zu lernen und ließen mich bei den Latein-Tests abschreiben.

Die Skepsis der meisten Fachlehrer hielt sich in Grenzen. Es gab die augenzwinkernde Unterstützung durch z.B. Werner Habig (Kunst), die professionelle Einstellung von Dieckmann (Biologie, Chemie), die deutliche Reserviertheit von Nawroth (Deutsch, Geschichte). Aber der „positive Einfluss eines strebsamen Arbeiterkindes auf die Klasse“ wurde bald allgemein gelobt.

Inzwischen waren in meinem ersten Gymnasialschuljahr drei weitere Realschüler in unsere Klasse gekommen, die ähnlich komplikationslos im Leistungsspektrum der Klasse mitmachten. Wir „Realschüler“ machten unsere Abis gemeinsam mit den 13-, 14-Jahre-gymnasialbeschulten Mitschülern ohne Schwierigkeiten letztendlich nach vier Jahren.

Wenn wir uns in diesem Jahr mit „60 Jahre Abitur“ treffen, ist bei den Schul-Geschichten nur wenig von den unterschiedlichen Herkunftten zu spüren. Nur dass ich das Treffen der Realschulabgänge 1959 immer noch als lebendiger genieße und das pädagogische Engagement meiner damaligen Realschullehrer im Nachhinein beispielhaft finde und bewundere. Die Arroganz mancher Gymnasiallehrer ist mir heute noch ein warnendes Beispiel.

Nach vielen Lehrer-Erfahrungen, auch im interkulturellen Kontext von neun Jahren an einer Europäischen Schule in Belgien, fällt mir auch heute immer wieder die Hochnäsigkeit mancher Lehrer auf. Das Selbstverständnis französischer und italienischer „Professores“ ist z.B. deutlich überheblich gegenüber Arbeiterkindern aus dem limburgischen Bergbauggebiet oder den Kindern aus dem Süden von Italien.

Ist diese unterschiedliche Behandlung vielleicht sogar sinnvoll?

Der „Bücherschrank meines Vaters“ bestand aus einem Buch. Mein Freund, Sohn des Chefarztes des Wattenscheider Marienhospitals konnte unter vielen Bänden wählen. „Natürlich“ spielte er Geige und bekam eine Klarinette, als ihm danach war. Seine fremdsprachlichen Schwächen wurden im Ausland in Bornmouth und Rambouillet ausgebügelt. Und das Medizinstudium war mit Hilfe des Vaters einfacher und unabhängig vom Numerus Clausus zu arrangieren. Mein Vater hatte mir in der zweiten Volksschulklasse augenzwinkernd erklärt, jetzt könne er mir nicht mehr helfen, ich müsse allein klarkommen. Also kam ich klar.

Ich habe auf die Homepage meines ehemalige „altsprachlichen Jungengymnasiums“ geschaut, das sich jetzt „Märkische Schule“ nennt, und ich finde Einträge wie „seit 2023 ausgewiesen als Bündelungsgymnasium“; mit dem Hinweis „Wir nehmen alle Schüler*innen der SI-Schulen Bochums auf, die ihr Abitur am Gymnasium erwerben wollen.“

Es ist offensichtlich, dass sich viel geändert hat. Ich wünsche meiner ehemaligen Schule Glück mit dem offenen Konzept. Den Schülern wünsche ich Selbstvertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und verständnisvolle Lehrer, die die unterschiedlichen Fähigkeiten ihrer Schüler zu schätzen und zu fördern wissen, ohne vorschnell von der Herkunft her zu urteilen. Selbst wenn der Job des Lehrers nicht einfacher geworden ist - der der Lernenden auch nicht.

Aber: Es geht um die Zukunft der Schüler, nicht um ihre Vergangenheit. Und es geht um unser aller Zukunft.

Mein Bericht über die Schulen mag kritisch klingen - aber ich bin auch heute noch meinen Lehrern und den Schulen dankbar, dass sie mir mit dem Abitur die Möglichkeit für meinen Beruf als Lehrer ermöglicht haben.

Hans-Jürgen Fulland (Abitur 1963)

Aula vs. Stadthalle, Stadthalle vs. Aula?

Bereits die Reden zu seiner Einweihung am 30. September 1962 zeigten, dass diesem Gebäude entsprechend der Präferenz des Festredners entweder eine politische oder eine schulische Bedeutung zugemessen wurde. *Regierungspräsident Schlensker*, Arnsberg, wertete diesen Tag als einen bedeutenden „Augenblick, da wir unsere Stadthalle einweihen“ (WAZ vom 1. Oktober 1962); ebenso sah es Wattenscheids *Oberbürgermeister Sievers* (RN vom 1. Oktober 1962). Dass dieses Haus integraler Bestandteil des Gymnasiums ist, erwähnten beide Politiker ganz bewusst nicht. Mehr noch: Die „Benutzungsordnung für die Stadthalle“ vom 27. September 1962 bestimmt amtlicherseits ihren Namen und verfügt explizit bis in die Gegenwart den Vorrang städtischer gegenüber schulischen (festlichen) Veranstaltungen.

Ganz anders betrachtete der Schulleiter, *Studiendirektor Otto*, dieses Haus. Er übernehme, so das Wesentliche seiner Festrede, „die Halle im Namen des Jungengymnasiums als Aula“ (WAZ ebenda), also als Festsaal der Schule. Tatsächlich erlebte die Aula vier Wochen nach der Einweihung ihre Premiere als Festsaal: Schülerinnen und Schüler der beiden Wattenscheider Gymnasien feierten ihren alljährlichen Schülerball und „tanzten in der neuen Aula“, so überschrieb die Zeitung ihren Artikel, um dann aber im längeren Bericht politisch korrekter von „Stadthalle und Aula“ zu reden (WAZ vom 27. Oktober 1962). Also doch „Aula“ und nicht „Stadthalle“? Wir damaligen Oberprimaner, ein Vierteljahr vor dem Abitur stehend, wollten „unsere“ Aula nicht als Stadthalle anerkennen. Als die ersten Abiturienten würden wir in dem neuen Festsaal der Schule unsere Abiturzeugnisse überreicht bekommen.

Dagegen machte sich die Verwaltung der Stadt Wattenscheid (damals noch kreisfreie Stadt) den vom Regierungspräsidenten kreierten Namen für das neue Gebäudes schnell zu eigen. Um dies der Bürgerschaft deutlich zu machen, ließ sie wenige Tage nach der Einweihung an mehreren Stellen in der Innenstadt Hinweisschilder mit der Aufschrift „Stadthalle“ aufstellen.

Das kann doch nicht wahr sein, war unsere spontane Reaktion, als wir diese Hinweisschilder sahen. Solche obrigkeitlich verfügte Umwidmung „unserer“ Aula konnten wir doch nicht hinnehmen. Also würden wir aktiv werden. Zunächst berieten wir, was zu tun sei. Eine politische Initiative erschien uns aussichtslos; es blieb also nur eine öffentlichkeitswirksame Aktion. Schließlich beschlossen wir, auf einem (oder waren es zwei?) der öffentlich aufgestellten Hinweisschilder die Aufschrift „Stadthalle“ eigenmächtig durch „Aula“ zu ersetzen.

Damit taten sich mehrere zwingend zu lösende Probleme auf: Die Pappe, mit dem das Hinweisschild überklebt werden sollte, musste besorgt und zugeschnitten werden, sicher keine große Sache. Aber sie war auch zu beschriften, und zwar in Größe und Form der Schrift vergleichbar einer professionellen Arbeit. Das nun war eine ernsthafte Schwierigkeit. Diesen Anforderungen würden wir ohne materielle Unterstützung nicht gerecht werden können. Daher kam einer der Klassenkameraden auf den Gedanken, es im Kunstraum der Schule unter den Augen des allseits beliebten *Kunstlehrers Studienrat Habig* zu versuchen. In Ermangelung eines anderen Vorschlags entschieden wir so.

Doch wie wollten wir die große Pappe unauffällig in den Kunstraum schaffen? Getreu der Parole „Augen zu und durch“ trugen wir sie, so als gehörte sie zum Unterrichtsmaterial, durch die ganze Schule in den Zeichensaal. Wir konnten nur hoffen, dass kein Lehrer, der uns auf dem langen Weg zum Zeichensaal mehr oder weniger zwangsläufig begegnen musste, unangenehme Fragen stellen und auch *Studienrat Habig* nichts Auffälliges bemerken würde. Der Kunstunterricht begann tatsächlich wie immer mit dem Auftrag, jeder möge an seinem Projekt weiterarbeiten. An diesem Tag hatte der Lehrer seine Schüler aber nicht wie gewohnt im Auge. Lag es daran, dass wir unmittelbar vor dem Abitur standen? Hatte es andere Gründe? Wir wussten es nicht und haben es niemals erfahren. Jedenfalls konnten wir in dieser Kunststunde unbehelligt das neue Hinweisschild fachgerecht beschriften.

Somit waren die Vorbereitungen abgeschlossen. Auf dem Weg zum Erfolg hatten wir die ersten Hürden ohne zu fallen oder auch nur zu stolpern überwunden. Nun aber stand uns ein neues und deutlich größeres Hindernis im Weg: Wann sollten wir, so war die Frage, das „kunstgerecht“ beschriftete Schild auf die städtischen Träger kleben? Nach kurzer Beratung schien uns der Abend vor Beginn der Herbstferien bestens geeignet: Bis zur Wiederaufnahme des Unterrichts würde ganz sicher Gras über die Sache gewachsen sein.

Für die eigentliche Durchführung kam nur eine „Nacht- und Nebel- Aktion“ in Betracht. Es begann mit Anrühren des Kleisters, der auf das neue Hinweisschild „AULA“ aufgetragen wurde. Dann packten wir es zusammen mit einer Haushaltsleiter in einen Kombi, den ein Klassenkamerad bei seinen Eltern „ausgeliehen“ hatte, und fuhren zu dem im nahen Umkreis der Schule aufgestellten Hinweis auf die Stadthalle: Schnell die Leiter aufgestellt, eiligst aber sorgfältig den Hinweis auf die Stadthalle mit unserem „Aula“-Schild überklebt, Leiter in den Wagen und schnell (unerkannt?) verschwinden. Damit in der Hektik kein Unfall passierte, hielten zwei Mitschüler die Leiter fest.

Am Ende dieser Aktion fühlten wir uns gut, hatten wir doch Solidarität mit „unserer“ Schule gezeigt. Und Unrecht? Nein, das Gefühl, Unrecht getan zu haben, beschlich uns nicht – war es denn nicht entgegen aller Beteuerungen doch *die Aula* und nicht eine Stadthalle?

Natürlich stachen die neuen Hinweisschilder „Aula“ jedermann sofort ins Auge, und Erstaunen machte sich breit: „Nun doch Aula?“ oder „Wer hat das denn gemacht?“ waren einige der Fragen, die sich Bürger der Stadt, vor allem Lehrer und Schüler der Schule stellten. Die Frage „Wer?“ war leicht zu beantworten: Einige Abiturienten – erinnerte man sich - hatten doch vor wenigen Tagen ein großes Pappschild durch die Schule getragen; und nun taucht dasselbe auf dem städtischen Hinweisschild auf! Überdies wurden wir bei unserer „Nacht- und Nebel-Aktion“ offensichtlich beobachtet.

Solch frevelhaftes Verhalten verlangte nach obrigkeitlicher Reaktion. Daher berief unser Klassenlehrer *Studienrat Nawroth* eine Klassenkonferenz ein, um die Namen der „Rädelsführer“ (als ob es solche gegeben hätte!) und derjenigen, die an der Klebeaktion unmittelbar beteiligt gewesen waren, zu erfahren. Die betreffenden Schüler erhielten eine ernsthafte Rüge. War das wirklich eine ernsthafte disziplinarische Maßnahme unseres Klassenlehrers, oder sah sich *Herr Nawroth* auf Grund seiner politischen Tätigkeit als Vorsitzender der CDU-Ratsfraktion dazu gedrängt? Lassen wir diese Frage unbeantwortet. Jedenfalls blieb *Herr Nawroth* uns bis zum letzten Tag unserer schulischen Karriere gewogen.

Abmahnung, ja sogar eine Schadensersatzforderung gegen die „Frevler“ diskutierte die Kommunalpolitik kurzzeitig. Doch als *Direktor Otto* in Anwesenheit eines Ratsmitglieds ein „gewaltiges Donnerwetter“ über uns niedergelassen hatte (wobei am Ende seine Mundwinkel leicht nach oben zeigten), verschwand diese „juristische Keule“ in der Versenkung.

Dennoch: Das Donnerwetter war nicht das letzte Wort in dieser Angelegenheit. Auf der Sitzung des Rats der Stadt Wattenscheid vom 29. Oktober 1962 „produzierte“ sich der SPD-Landtagsabgeordnete *Laumann* als „Ritter ohne Furcht und Tadel“. Er wollte diejenigen, die das Schild „Stadthalle“ mit dem Wort „Aula“ überklebt hatten, einer „hochnotpeinlichen Untersuchung“ unterziehen lassen. Er schreckte nicht einmal davor zurück, von „Strafverfolgung“ zu schwadronieren. Die Namen der Schüler seien bekannt, ebenso das Kennzeichen des Autos, das bei dem Streich verwendet wurde (Ruhr-Nachrichten vom 30. Oktober 1962). Als er erkannte, diese Meinung würde nicht mehrheitsfähig sein, zog Herr *Laumann* den Antrag zurück.

Damit konnte endlich Gras über diesen harmlosen Schülerstreich wachsen – bis zum Tag des „Jubiläums 150 Jahre Jungengymnasium Wattenscheid“.

Dr. Jost Benfer (Abiturientia 1963 und einer der Mitstreiter)

Nachruf auf Jürgen Bromberg

Am 20.06.2023 ist nach langer Krankheit Jürgen Bromberg gestorben.

Er war von 1971 bis 2005 Lehrer an der Märkischen Schule für Geschichte und Französisch, das sich zu seinem Lieblingsfach entwickelte. 1986 hat er mit Schülern mit einem Protestsong an einem Chanson-Wettbewerb des WDR teilgenommen und sie haben immerhin den 9. Platz erreicht. Sein besonderes Interesse galt dem Schüleraustausch mit Bressuire. Ihm ist zu verdanken, dass der Austausch ein fester Bestandteil des Schullebens war.

Nach der Pensionierung hat er das Fahrradfahren und das Angeln zu seinem Hobby gemacht. Leider war das in den letzten Jahren nicht mehr möglich. Jetzt ist Jürgen Bromberg im Alter von 82 Jahren verstorben.



Nachruf auf Rudolf Enkhaus

Am 08.08.2023 ist nach langer Krankheit Rudolf Enkhaus gestorben.



Er war von 1971 bis 2004 Lehrer an der Märkischen Schule für Latein und Geschichte. Er hat die Schule ganz wesentlich geprägt. Als Beratungslehrer und Projektleiter hat er zusammen mit Rudolf Schaefer und Hermann Waleczek die Oberstufenreform an unserer Schule umgesetzt und eine vorbildliche Beratung aller Schülerinnen und Schüler installiert. Der liberale und weltoffene Geist der Schule geht zum guten Teil auf ihn zurück. Er hat sich insbesondere um die Integration von Haupt- und Realschülern in alle Zweige der Schule gekümmert. 1991 hat er den Austausch mit dem Humanitar Gümnasium in Pärnu aus der Taufe gehoben, der bis heute lebt. Seit 1994 war er bis zu seiner Pensionierung stellvertretender Schulleiter der Märkischen Schule. Er hat sich für Internationale Projekte wie Comenius oder einen Lehreraustausch mit Dänemark und Estland eingesetzt. Und er hat einen weiteren Austausch mit den USA, zur Bartow High School in Florida, begründet. Bei der ersten Fahrt war er selbst dabei.

Rudolf Enkhaus hat aber auch immer gerne unterrichtet, war mit seinen Schülerinnen und Schülern gerne auf Klassenfahrt und hat sich einen großen Fanclub aufgebaut.

Nach der Pensionierung hat er sich weiter vielfältig engagiert, z.B. als Schöffe, im katholischen Bildungswerk Mühlheim, bei der Berufsfindung von Schülerinnen und Schülern im Kolping Verein. Er hat Vorträge gehalten und Reisen u.a. nach Estland organisiert.

Für unseren Verein der Ehemaligen Schüler der Märkischen Schule war er von größter Bedeutung. Er hat nicht nur die Gründung in die Wege geleitet, sondern den Verein über Jahrzehnte begleitet und geprägt.

Jetzt ist Rudolf Enkhaus im Alter von 83 Jahren verstorben.

Ulrich Zurwehn

Ulrich Zurwehn (1. Vorsitzender)
Harenburg 20, 44869 Bochum Tel: 02327/57250
E-Mail: u.zurwehn@t-online.de

Einladung zu Jahreshauptversammlung unseres Vereins

Liebe Mitglieder, liebe Ehemalige der Märkischen, des Wattenscheider Jungengymnasiums,

hiermit laden wir Sie/euch herzlich zur nächsten Jahreshauptversammlung ein. Sie findet statt am:

**Mittwoch, den 29. November 2023
um 19.000 Uhr
im Raum 104 der Märkischen Schule
Saarlandstr. 44, 44866 Bochum-Wattenscheid
(Eingang über den Hof)**

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Beschlussfassung über die Tagesordnung
3. Verlesen und Genehmigung der Niederschrift der letzten Jahreshauptversammlung vom 19.11.2022
4. Bericht der Schulleiterin über die aktuelle Situation der Märkischen Schule
5. Berichte des Vorstandes und des Beirates zur Arbeit des letzten Jahres
6. Bericht des Schatzmeisters
7. Aussprache zu den Berichten
8. Entlastung des Vorstandes
9. Grünes Klassenzimmer und Container für Pausenspielgeräte
10. Ausblick auf die weitere Arbeit des Vereins
11. Verschiedenes

mit freundschaftlichem Gruß

Der Vorstand